

Dritter Sonntag nach Pfingsten

Lesen 15, 1-10.

In jener Zeit naheten Jesus Jünger und Sünder, um ihn zu hören. Da murten die Pharisäer und Schriftgelehrten, und sprachen: Dieser nimmt sich der Sünder an, und ist mit ihnen. Er sagte zu ihnen dieses Gleichnis, und sprach: Wer von euch, der hundert Schafe hat, und eines davon verliert, läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste, und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und hat er es gefunden, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern, und wenn er nach Hause kommt, so ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Eben so wird auch im Himmel Freude sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen. Oder welches Weib, das zehn Drachmen hat, wenn sie eine Drachme verliert, zündet nicht ein Licht an, und sucht das Haus aus, und sucht genau nach, bis sie dieselbe findet? Und wenn sie dieselbe gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarn zusammen, und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte. Ebenso, sage ich euch, wird Freude bei den Engeln Gottes sein über einen einzigen Sünder, welcher Buße tut.

Erbarrende Heilandsliebe

Welch ein Sündenbündel ist doch aus der Welt geworden, seit die Stammeltern des Menschengeschlechts in widerpugnanten Angehörigen frevelten und dadurch den Stachel des Bösen allen Menschen einimpften, die vom Weibe geboren durch die irdischen Bande pilgern. Die Sünden und Frevel zählen nach Sefatouben. Und haben wir nicht alle zu dieser Unsumme beigetragen? Wer von uns kann sagen, daß er ohne Sünde sei? Die einen leugnen mehr, die anderen weniger unter der Sündenlast, unter dem Druck der Leidenschaften, aber keiner ist ganz frei von Schuld und Fehler, wir sind alle dem Gesetze des Fleisches und der Sünde unterworfen, Missetäter vor dem Herrn.

Menschen sind wir, schwache erbärmliche Menschen, Wetterfahnen und Schilfrohr, vom Winde hin und her getrieben. Sich dieses Bewußtseins machen zu müssen, ist zwar sehr beschämend, aber in der Selbsterkenntnis und Selbstkritik liegt auch wieder der beste Trost, eine Kraft, die aufrichtet und Vertrauen gibt, die den Toten wieder lebendig macht und den Ertrinkenden u. Verzweifenden errettet. Diese Selbsterkenntnis muß hinführen zu Gott, wenn sie richtig und wahr und echt ist. Gott ist die Liebe und das Leben, und wenn der sündige Mensch zu Gott kommt, dann findet er auch bei ihm wieder Liebe und Erbarmen und durch die Liebe das Leben. Sagt uns das nicht klar und deutlich das heutige Evangelium? Nicht umsonst redet der Meister ja von der Freude im Himmel über den Sünder, der Buße tut; nicht als ob die Gerechten, die Guten und die Gütigen Gott dem Herrn weniger angenehm wären, als ob sie nicht doch beim lieben Gott den Vorzug hätten; aber die Freude ist den noch größer über den Sünder, der in Selbsterkenntnis sich wiedergefunden und wieder zu seinem Gott zurückkehrt, weil er fern vom Vaterhaus und nun wieder heimkam, verloren war und nun wiedergefunden wurde. Er pendelte an den Abgründen des Todes und ist nun dem Leben wiedergegeben, er ist gerettet durch die erbarmende Gottes- und Heilandsliebe.

Wie langsam ist nicht die Heilandsliebe dem Sünder gegenüber, sie wartet und wartet und mahnt und klopf an, bald lind und leise, bald stark und übermächtig; sie häutet und meißelt am Menschen, bis die dicke Eisschicht schließlich gebrochen ist, und wären es auch Jahre u. wäre der Mensch auch grau geworden in seinen Sünden. Der Heiland wartet mit erbarmender Geduld und mit ihm die Gottesliebe, bis des Menschen Herz sich öffnet und der Friede und die Freude wieder Wohnung darin nehmen können. Wie ganz anders ist doch Gottes Verfahren als der Menschen Werk. Bei den Menschen folgt die Strafe und die Rache dem Verbrechen auf dem Fuße. Gottes Gerechtigkeit aber gibt Bewährungsfrist, sie will nicht durchbohren und zerbrechen, sondern in gütiger Langmut heilen und retten und Leben spenden, wo schon der Tod seine tiefen Runen gezeichnet und das Stigma der Verwerfung aufgedrückt hat.

Schweiß kann Gott auch anders; da dürfen wir seine Langmut auch nicht mißbrauchen und vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen. Derselbe Gott, der dem armen reuigen Sünder seine erbarmenden Väterhände entgegenstreckt, mit denen er den Wiedergefundenen an sein liebes Gottesherz emporsieht, hat die ungehorsamen Engel mit dem Blitze seines strafenden Jornes hinabgeschle-

det, in die tiefsten Tiefen der Hölle. Und bei wie manchem Frevel, der sich Gott ins Angesicht trocken zu können glaubte, ist der böse Tat die Strafe sofort erfolgt. Sie sollen uns mahnen, daß einmal der Tag der Gerechtigkeit für uns alle kommen wird und daß wir doch Gottes Rache verfallen müssen, wenn wir durch seine Langmut und Wohlthaten noch übermütiger und durch seine machenden Barmherzigkeiten nur noch trotziger werden. Wir mögen uns noch weiter vom Vaterhaus entfernen, uns verlieren in den Wüsteneien der Sünde und immer tiefer tauchen in den Bogen der Leidenschaften, Gott wartet; er kann warten. Wie lange er wartet? Niemand weiß es, das ist allein Gottes Geheimnis.

Gott wartet auf den Sünder, auf den verlorenen Sohn, damit er wieder heimkehre zum Vaterhergen; aber er wartet nicht nur, er ruft u. sucht und geht dem Verlorenen nach und rufet nicht eher, bis er das verirrte Schäflein, das irgendwo in einem Dornengebüsch abseits des schmalen Heilsweges, irgendwo am Rande der großen Lebensstraßen zu verbluten droht, auffindet, um es dann zu befreien von den Dornen und es gefunden zu lassen unter dem Geleit seiner Gnade, der Salbe seiner Güte und Barmherzigkeit. Gerade darin besteht die Größe der göttlichen Langmut und Barmherzigkeit, daß sie sich nicht abwendet von dem treulosen Geschöpf, sondern der schuldbeladenen Seele erst recht die ganze Liebe zuwenden, um sie einzuladen mit göttlicher Vatergüte, reuig in sich zu gehen und wiedezuführen ins Vaterhaus, in dem für alle eine Wohnung bereit ist. Nur der vernünftige Gottes Erbarmen ganz zu erfassen, der es in seiner ganzen Größe und Weisheit an sich selbst schon erfahren hat, und wer hätte nicht schon selbst Stunden gefloht, wo Gottes Gnade vernünftlicher an sein Herz pochte als gewöhnlich, wo die ganze Welt in ihrer ganzen Nichtigkeit sich die vor die Seele stellte und da in tieferer Erkenntnis, in heiliger Verlangen und in heiliger Sehnsucht ausschaut nach der schöneren Welt, wo alles in dir zum Efel wurde, wo du alles Sündige von dir abstreifen wolltest, um ganz Rönne und Freude im Herzen und in der Seele zu haben? Gerade das sind Stunden der Gnade, Stunden, wo der Herr in Güte und Barmherzigkeit durch ruft, wenn das ewige Schicksal durch deine Seele zieht.

Wie hat der Heiland sich immer der Sünder angenommen, solange er hienieden die Erdenwege wandelte; seine Liebe zu ihnen war ja so hingebend und so offenkundig, daß seine Feinde dem Meister es geradezu zum Vorwurf machten. Er hat seine Sünderliebe mit seinem blutigen Opfertode am Kreuze bezeugt. Und auch heute noch weitet sich sein Herz für die Armen der Armen und die Wasser seiner Erbarmung strömen immerfort über die Welt der Sünde und der Sünder dahin, um rein zu machen, was unrein, um zu heilen, was krank, um wieder lebendig zu machen, was tot war. Und keiner ist von seiner unendlichen Liebe ausgeschlossen, keiner, auch der Verworfenste und der Verworfenste nicht, auch die Sünder nicht, deren Wege so zahlreich sind wie der Sand am Meere und rötet wie Purpur und Scharlach, und alle sollen wieder seine Freunde, seine Kinder werden. Und daß sie es werden, darin liegt die Freude des Himmels über den bußfertigen Sünder, der Fabel des erbarmenden Gottesherzens, und die ganze Vergangenheit wird vergessen sein; alles, was war, liegt begraben im Meere der Vergessenheit.

Darum wollen wir Vertrauen haben und Mut tragen in unserer Seele, wenn sie gelehrt und gekündigt hat, u. wir wollen Gott nicht warten lassen, sondern selbst eilen, um aus den Wassern seiner Barmherzigkeit und seiner erbarmenden Sünderliebe zu schöpfen, damit Himmelsfreude und höher Himmelsfreude auch unser Anteil sei.

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION.

Blutdruck.

Blutdruck (blood pressure) ist jene Kraft, welche das Herz ausstößt, um das Blut durch das Zirkulationssystem zu pumpen. Das Herz ist ein hohles, muskelfreies Organ, das als Pumpe dient, um das Blut in Zirkulation zu halten. Das Blut verläßt das Herz in zwei Strömen. Ein Strom trägt das Blut zu den Lungen, wo es gereinigt wird; der andere Strom geht nach allen Teilen des Körpers und trägt den Sauerstoffgehalt Nahrung zu.

Die Adern sind hohle Röhren, welche das Blut befördern. Normale Adern sind weich und elastisch. Der Stoß des schlagenden Herzens zieht sich durch die Adern, man fühlt ihn am Handgelenk, wo er Puls genannt wird.

In einem normalen, gefunden Körper ist der Blutdruck normal. Gewisse Unregelmäßigkeiten, besonders solche, welche das Herz, die Adern und die Nieren affizieren, verurlichen eine Veränderung im Blutdruck, sodass er unregelmäßig wird.

Ein unregelmäßiger Blutdruck ist keine Krankheit, sondern das Anzeichen irgendeines unregelmäßigen Zustandes. Es ist ein Warnungszeichen, und der Arzt muß nach der Ursache forschen und sie behandeln.

Mangel an Rücksicht für die Bedürfnisse des Körpers, was Bewegung, Ruhe, passende Nahrung u.dgl. betrifft, kann das ganze System übermäßig an, und erhöhter Blutdruck ist ein Anzeichen hiervon.

Der Hausarzt sollte regelmäßig über die Lebensweise zu Rate gezogen werden. Man sollte sich in regelmäßigen Zeitabständen betriebs seiner Gesundheit unterziehen lassen, nicht nur um Unregelmäßigkeiten zu entdecken, sondern auch um sich Rat zu erholen, wie man gesund bleibt.

Interleibstypus.

Interleibstypus (typhoid fever) ist gewöhnlich die Folge von Unregelmäßigkeiten im Wasser oder in der Milch. Deshalb ist das wirksamste und praktikabelste Mittel zur Verhütung dieses Typhus, daß man die Zugangsquellen von Wasser und Milch vor solchen Unregelmäßigkeiten schützt. Dafür zu sorgen, ist ohne Zweifel die Pflicht jeder Municipal-Regierung. Der gesunde Menschenverstand wird daselbst von den Familien verlangen, die ihren eigenen Vorrat von Wasser und Milch haben.

Solange diese Vorsicht angewandt und kein anderes Wasser oder Milch gebraucht wird, besteht geringe Gefahr einer Typhus-Infektion. Aber während der Sommerzeit geben viele für längere oder kürzere Ausflüge aufs Land. Bei solchen Gelegenheiten wird oft Wasser u. Milch gebraucht, um deren Reinhaltung wenig Sorge getragen wurde.

Unter Personen, die vom Typhus gefunden, gibt es Fälle, die nachher noch immer Krankheitskeime von sich geben. Solche Personen nennt man „Krankheitsträger“ (discrete carriers). Ob solche Träger gefährlich sind oder nicht, hängt meist von ihrer Persönlichkeit ab. Solche Träger sollten nicht dazu verwendet werden, Speisen zu bereiten oder zu handhaben.

Während des großen Krieges wurde der unzweifelhafte Beweis erbracht, sowohl unter kanadischen Soldaten als solchen anderer Länder, daß die Impfung mit „Typhoid vaccine“ praktisch einen sicheren Schutz gegen diese Krankheit gewährt.

Wegen dieser Tatsachen raten wir Impfung gegen Typhus allen jenen an, welche nicht leicht den Gebrauch von Wasser und Milch aus unkontrollierten Quellen vermeiden können und welche außerdem nicht imstande sind, dieselben vor dem Gebrauch zu kochen oder auf andere Weise unschädlich zu machen.

„Questions concerning Health Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered.“

Zu spät

(Fortsetzung von S. 2.)

Äußerer Kapitel.

Der Aufenthalt an dem schönen See hatte für die Stabs seinen Reiz verloren. Ein Mißton war in die friedliche Ruhe hereingekommen. Die fräuliche Frau litt darunter und schaute sich nach Hause. Es wurde ihr zu laut in dieser Landeinsamkeit, in welche buntes Welttreiben Einzug gehalten. Der Schwarm neuer fashionabler Waare brachte daselbst mit, und die künftige Stadt machte gerne Platz. Selbst Köchen widerstrebte es nicht, eilig zu Heimreise zu rufen und die Sommerfrische wenige Tage nach Holland zu verlassen.

Dieser hatte unterdessen Jungsbrud erreicht und im wildromantischen Central-Haus für seine innere Erregung gesucht. Er wollte erit wieder völlig Herr seiner selbst sein, ehe er sich dem Hause zu. Ihm graute eigentlich ein wenig vor der Rückkehr in das tagliche Einerlei der heimlichen Verhältnisse. Hatte er sich dieselbe doch ganz anders vorgestellt. Ein abenteuerlicher Planemader war er zwar nie gewesen, dafür empfand er es aber desto tiefer, daß die schöne Mission, der sein ruhiger, erhellter Sinn noch einmal hingegeben — eben als Illusion sich erwie.

Was ihn am meisten kranfte, war die Erfahrung, daß die Prant seiner Wahl einen unbeständigen, eitlen, fremden Einflüssen gar zugänglichen Sinn gegen, was allein die frühere Gleichgültigkeit ihrer Seelen verhindert hatte. Vollig klar war ihm, warum Kate ihn abgewiesen. Ihr Sinn stand noch glänzender Lebensverhältnissen, als er sie bieten konnte. Und er war so männlich stolz auf seine früh errungene, selbständige Stellung gewesen, so zufrieden mit seinem Verstand, glücklich über das traumliche Heim, in das er zu der besten der Mütter die Geliebte als willkommen einfügen durfte. Sie aber, obgleich ihm einst sehr zugetan — hatte alles dies geringfügig verächtet. Er selbst war ihr zu edel, zu hochbegabt, zu wenig konventionell gewesen.

Bedauerlich hatte Kate Holland für sich hin: „Sie hat recht, ich bin keine elegante Erscheinung!“ Und plötzlich wollte es ihn selber bedünken, er sei gar zu früh ein milderer Philister geworden; aber seine Vernunft entschied selbst: „Du hast eben das Zeug zu einem Salonmenschen nicht in dir. Du bist ein Mann, der arbeiten muß, und dem ein gelegentliches Feld zur Lässigkeit gegeben ist.“

Wie ernst er jedoch den Brief darin werden mochte, es behagte ihm nicht — eine fremde unbekante Schönheit bedrückte sein geistiges Gemüt. Er war halt jung, noch im poetischen Alter, und etwas von der alten Weiber: „Ach, mocht als Ziel man reifen und als Heiter in die dunkle Nacht hinausgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Menschengewächs

(Fortsetzung von S. 6.)

von nicht verwehrt von dem göttlichen Schuldbuch. Nur wenn sie nicht den Hauptgottesdienst im Schulhaus besuchen. (Die Götlichen in diesem Schulbuch sind dagegen protestiert haben; aber die Weltlichen wollten besser verstehen, was zum Heil der Jugend nötig ist, und bestanden auf der Schändung des Sonntags.)

Da du nicht auch so dumm bist, wenn du unbedingt hoch bist und keine Religion hast, so sieh zu, wie du beim Tode einmal fahren wirst. Da du aber mit allen zwei Augen jetzt nur auf das Kitzliche schauet, so forgerst du selbst dafür am besten, wenn du deinem Diensthofen die Religion laßt und ihn noch dazu antreibst. Schick ihn fleißig in die Kirche, schick ihn in die Predigt und zur Beicht, laß ihn am Sonntag hinführen und in frommen Büchern lesen. Der Zigeuner Putzpar in Reganten wurde gelegentlich mit seinem ganzen Haus, als der gottesfürchtige Joseph bei ihm dienen mußte. Mit du auch ein unchristlicher Zigeuner, so laß doch dein Mägdlein oder deinen Lehrbuben Gott dienen. Ziel, laß, daß die Gott wegen deines frommen Diensthofen die Galsenfrist auf Erden verlängert und deine Züchtlade segnet.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeindefest

St. Benedict, 17. Juni 1928

Jedermann eingeladen!

Allerlei Anziehendes kommt und fehlt!

Das Komitee.

Gemeindefest

zu Marnsburg

am Sonntag, dem 17. Juni 1928

Jedermann

ist freundlichst eingeladen

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
Conducted by the Benedictines
MUNSTER, SASK.

Courses Offered

COMMERCIAL—Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL—Leading to Diplomas of XI and XII.
FIRST & SECOND ARTS—Recognized by the University.
MUSIC—Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:

Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent,
Bruno, Sask.

Unterstützt und verbreitet den „St. Peter's Boten“

Liebesgabenpreise. Die beiden Neuvermählten begeben sich in eine Kutschhandlung, um Bilder für ihre Wohnung zu kaufen. In einiger Entfernung von dem Laden sah der junge Ehemann zart den Arm der Gattin aus dem Fenstern. „Meinst du nicht auch, Alice, daß es gut ist, wenn wir nicht gar so zärtlich tun? Sonst nimmt man uns womöglich Liebesgabenpreise ab.“

Selbstcharakteristik. Zriedenrich: „Aber hören Sie doch, Frau Kubler! Sie brauchen doch nicht gleich zu klagen, weil Ihre Nachbarin Sie einen Schwammerling geheißen hat. Das ist doch nichts Böses, das ist doch das sehr Gemüthliche!“ „Mag schon sein, aber nicht, aber wenn die Ziegenfisch nicht an Schwammerling nennt, so denkt sie eher an einen giftigen.“